

Gastspiel
Monsun-Theater
Hamburg 2/88

»Untergang« im Monsun

Der letzte Schrei

Frei, sehr frei ist der Umgang der freien Theatergruppe Pilkentafel mit dem Enzensberger-Text »Der Untergang der Titanic« im Monsun: ein Besuch ist Risiko.

Eine Komödie wurde angedroht, ein Abend, bunt, grell und geschmacklos. Davon ist zu Beginn wenig zu spüren. Ein angedeutetes Schiffsdeck als Bühne, spärliche Requisiten wie Kohlenhaufen (aha, so wurde damals geheizt) und Titanik-Modell weisen auf das Unternehmen hin.

Zwei Damen bemühen sich um Koffer und Geigenkasten. Zwei Herren ergänzen das provisorische Standbild. Nach dem unverständlichen Palaver untereinander werden die Zuschauer bemerkt.

Ja, wir sind auch schon da. Und nun beginnt das Spiel der Absurditäten, die das genormte Auge erheblich verwirren. Die Darsteller wetteifern um die Gunst des Publikums. Was interessiert uns mehr: Die Inhalte der Männer? Oder die Gefühle der Frauen? Die Dame im roten Kleide singt, daß es das Herz zerreißt. Ihre Konkurrentin, im grünen, produziert geniale Zusammenbrüche.

Und irgendwann taucht auch der Text von Enzensberger auf. Der Mann im Pulli überlebt kaum noch die eigenen Lachanfälle. Untergangsstimmung!! Dem Kellner im Jackett schwimmen die Teller weg, der Geigenkasten wird als Lustobjekt mißbraucht und der Welten Ende herbeigesungen. Na, endlich! Aber, halt.

Das gesamte Drama beginnt von vorn. Nur etwas schneller. Das ist eben das Restrisiko beim Theaterbesuch. Die Steigerung des Tempos bewirkt, daß die Nonsense-Show endlich komödiantische Qualitäten hergibt. Doch bevor der letzte Schrei von der Titanik herüberdröhnt, vergeht noch einige Zeit. Die Wiederholung der Angelegenheit wird zum Prinzip. Bis nur noch Hartgesottene im Saal verweilen.

Arndt Prenzel

Gastspiel
im »Gallus«, Frankfurt

Theaternotizen



Quälender Untergang der Titanic

Die Flensburger Werkstatt Pilkentafel 2 zeigt Variationen zum Enzensberger-Stück im Gallus-Theater

„Am 30. Mai ist der Weltuntergang“ - dieser Refrain zieht sich wie ein klebriger Ohrwurm durch die anderthalbstündige Darbietung, die leider durch keinen Untergang oder Einsturz unterbrochen wird. Dazu schwenken vier Akteure in vergeblicher Anstrengung, frivol und zynisch zu sein, Arme, Beine und Hüften, während unsereins vor Langeweile allmählich versteinert.

Der Irrtum der Gruppe, bestehend aus professionellen und nicht einmal schlechten Schauspielern, beruht auf der Annahme, daß man etwas nur oft genug wiederholen müsse, damit es sich einpräge. Gemäß diesem Prinzip, das fürs Vokabellernen zutrifft, nicht aber fürs Theater, haben sie ein paar Elemente aus der Enzensberger-

Vorlage über den Untergang der Titanic aneinandergereiht und zu einem neuen Stück verwurstet. Gleichzeitig, während wir anhand dieser wenigen, immer wieder variierten Textstellen einen Blick in die Abgründe der menschlichen Seele werfen, sinkt das Schiff, angedeutet durch ein über die Bühnenfläche ausgebreitetes Tuch, das sich dank einer trickreichen Vorrichtung von hinten nach vorn senkrecht aufrollt. Dieser an sich hübsche Einfall, die Spieler analog dem steigenden Wasser an den Bühnenrand zu drängen, hat allerdings auch seine Tücken: Nicht das Spiel erzeugt Spannung, sondern der Vorhang, von dem allein abzuhängen scheint, wann man ins Freie entlassen wird.